

Frühsommer

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **13 (1909)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573946>

Nutzungsbedingungen

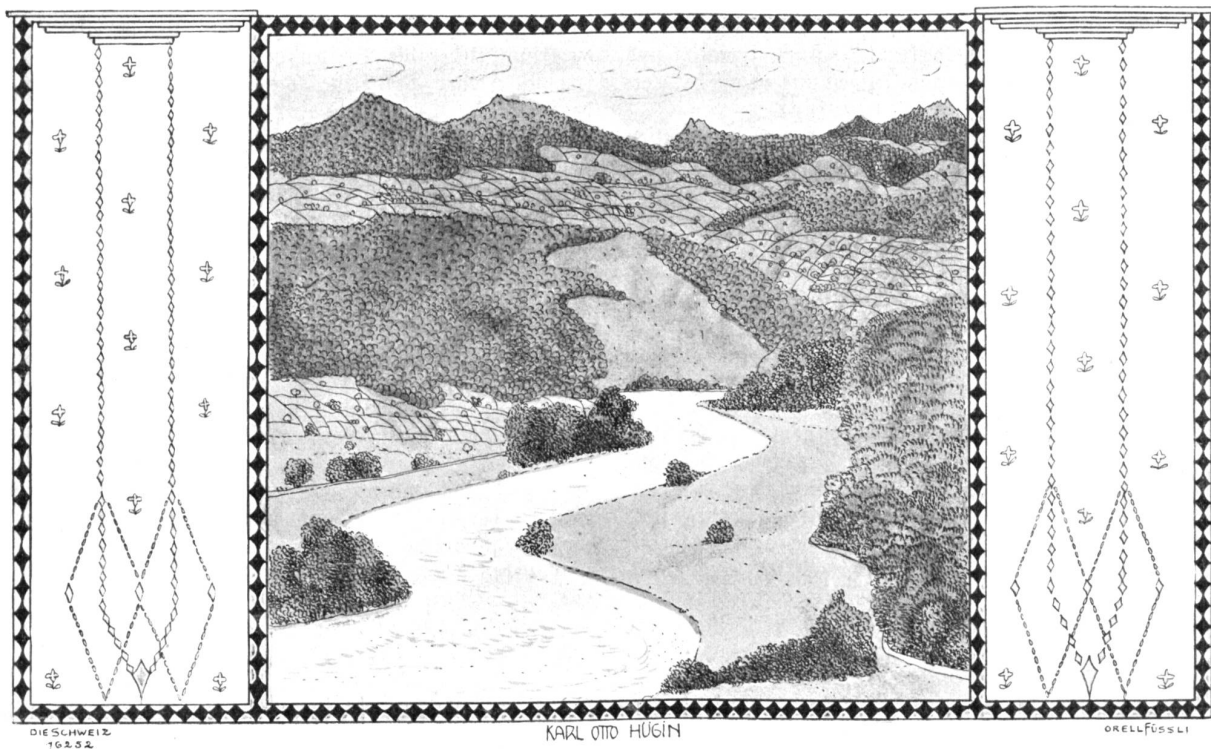
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sommer im Sihlthal.

Frühsommer.

Am Rain, den wenige finden,
Der Ackerpfad führt dran vorbei,
Da duftet's wieder und leuchtet
Von Gras und Blumen mancherlei.

Das arme Fleckchen Erde,
Der Sommer hat es reich gemacht:
Margriten, Klee und Glocken,
Kein Garten weiß von solcher Pracht.

Ich weiß es nicht zu sagen,
Wie mich der Stunde Glanz berückt,
So wird ein Pfad der Sorgen
Mit Licht und Gnaden hold geschmückt.

Die Hacke auf dem Rücken
Schreit' ich vorbei; der Tag ist klar —
Er weckt in meinem Herzen
Ein Sehnen süß und wunderbar.

Aus tausend Blumenkelchen
Steigt meiner Kindheit Traum empor,
Wie Läuten fern herüber
Tönt mir der Grillen Sang im Ohr.

Alfred Huggenberger.

Schlafwandel.

Novelle von Johanna Siebel, Zürich.
(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Ulrich Norden erhebt sich aus seinem Gedankenverlorensein und nickt bestätigend vor sich hin. Ja, dieses Gesicht mit seinem nonnenhaften Ergebenheitsausdruck sollte man lachen machen, in diese Augen sollte die Freude huschen und helle Lichter darin entzünden, und nie mehr sollte die Heiterkeit aus dieser Stimme entweichen, die vorhin so leise und zagend darin geweht! Ach, dieser Frau sollte man das warme Menschenglück zum Weggenöß erkiefen!

Norden greift sich an die Stirne, hart, als möchte er einen Gedanken erdrücken, der dort emporsteigen will. Dann setzt er sich an den großen Tisch, der mit allerhand Zeichenutensilien bedeckt ist; fast unbewußt schiebt er einen Papierbogen zurecht und nimmt einen Bleistift. Und der Stift in seiner Hand beginnt sich zu bewegen, und die vornehmen Linien eines Frauenkörpers entstehen auf dem Karton, schlank und herb in den Formen und doch vom Adel der Keife umflossen. Und